

Saale-Beitung.

Wachstumsjahrlicher Jahrgang.

Augen

werden die Spaltzelle oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welchen Kreisverkaufern und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestellen die Seite 60 Pfg.

Erstlich wöchentlich postfrei; Sonntags und Feiertagen einzeln, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unterer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
Für Halle wöchentlich 2,50 M., bei postmässiger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.
[Verlagsbuchhandlung mit Verlin, Leipzig, Magdeburg u. a.]
Nischlag-Str. 17a.

Nr. 307.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 4. Juli

1894.

Deutsches Reich.

Die Verhandlung der französischen Offiziere.

Was die Vorgeschichte der Verhandlung anbelangt, so erfahren wir darüber folgendes. Schon wenige Tage nach der Verurteilung vor dem Reichsgericht hatte man sich an höchster Stelle mit dem Vorhaben getragen, Gnade für Reichsgefangene zu lassen, wobei die Angehörigen rechtzeitig durch Angabe ihrer militärischen Qualifikation und ein theilweises Gehörnis sich der Allerhöchsten Nachsicht besonders empfohlen hatten. Demgemäß erzählte man damals bereits in der Umgebung des Kaisers, ihre Verhandlung sei nur eine Frage der nächsten Monate. Allein die herausfordernde Haltung der Bonlewardepreffe in Verbindung mit der Forderung harnulose deutlicher Offiziere durch französische Gesandten hatte in der deutschen öffentlichen Meinung einen solchen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, daß damals nachgehenden von der Verhandlung Abstand genommen werden mußte. Allein es steht fest, daß der Kaiser leiser immer wieder darauf zurückgekommen ist und nur auf eine für die Ausführung seines großmüthigen Vorhabens günstige Gelegenheit gewartet hat. Jetzt, wo sich ihm solche bot, wo er selbst durch die fast entsetzliche Aufnahme seiner an die Wittve Carnot gerichteten mairigen Redubolensprüche überführt war, zog er keinen Augenblick, das betreffende Dekret zu zeichnen. Und zwar mot proprio, ohne anderweitige Einwirkung irgend welcher Art. Wie übrigens bekannt wird, haben die Verhandlungen dem Herrscher durch ein Dankschreiben ihre tiefste Erkenntlichkeit für den ihnen zu theil gewordenen Gnadenakt ausgedrückt.

Zur Jesuitenfrage.

Einem unserer besten Mitarbeiter wird von einem Mitgliede des Bundesrats berichtet, daß es bis zur Stunde noch nicht festgestellt ist, daß der Bundesrat vor den Ferien über die Jesuitenfrage einen endgiltigen Beschluß faßt. Allerdings ist die Entscheidung für eine der letzten Sitzungen in Aussicht genommen; allein früher bereits wurde dieselbe ohne triftige Gründe wiederholt von der Tagesordnung abgeseht, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß dies jetzt wieder geschieht. Der Gesandtschaft glaubt im übrigen widerlich zu dürfen, daß der Bundesrat nach wie vor in seiner Mehrheit sich ablehnend verhält.

Aus der Freilichtingen Partei.

In Dresden wurde am letzten Sonntag ein auch aus der Provinz äußerst zahlreich besuchter Mittelschichtlicher Parteitag der freilichtigen Volkspartei abgehalten, auf dem nur diskutirt wurde, während man mit Rücksicht auf den im September in Eisenach stattfindenden allgemeinen Parteitag davon abließ, Beschlüsse zu fassen. Die Diskussion war aber interessant und ganz besonders möchten wir auf die stattgehabene Verhandlung über die Arbeiterfrage hinweisen. In der Verhandlung über diese Frage ergab, wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, zuerst Herr Hoffmüller-Dresden das Wort; er tritt für den Zusammenschluß der Arbeiter zu Korporationen und für weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungsgesetze ein. In ähnlichem Sinne äußert sich auch Redacteur Ehlers-Dresden, der Vorsitzende des Mittelschichtlichen Verbandes der Freilichtigen Volks-

partei, der die Erweiterung des Parteiprogrammes empfiehlt, die durchaus keine Debatte der früheren Partei bedeute. Die freilichtige Volkspartei habe die ernste Verpflichtung, für die Organisation der Arbeiter einzutreten. Das habe von jeder im Programm der Partei gestanden, aber sei zwischen den Zeilen zu lesen gewesen. Diese Organisation werde jederzeit eine weltgeschichtliche Rolle spielen. In ihrem Programm müsse die Verbindung gegen Arbeitslosigkeit, verbunden mit Arbeitsnachweis, mit an erster Stelle stehen. Der Redner erinnert an die Organisation der Arbeiter in England. Die Frage, ob die staatliche Sozialpolitik sich einigen solle in das Programm der Partei, sei zu bejahen. Es frage sich dann nur, wie weit der Staat hier gehen solle. Die Frage, ob die Forderung des Maximalarbeitstages in das Programm aufzunehmen, sei freilich, er persönlich lege keinen Werth darauf. Der Gedanke müsse aber in Betracht kommen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig sei. Dem Arbeiter müsse neben seiner Arbeit freie Zeit gelassen werden, und damit er diese nicht mißbrauche, müssen Einrichtungen zur Vertheidigung seines Bildungsbedürfnisses getroffen werden. — Hatten wir diese Ausführungen neben die bekannten sozialpolitischen Bestrebungen der Freilichtigen im zweiten Reich der Wählerkreise, so dürfen wir wohl sagen, daß die Freilichtigen von einem begünstigten Umschwung in den freilichtigen Kreisen bezüglich der Sozialpolitik sich zu freuen. Wir begrüßen das um so mehr mit Genugthuung, als wir selbst schon sehr lange auf dem Boden, den diese Kreise des Liberalismus jetzt zu suchen beginnen, stehen. Wir haben die Arbeitervertheidigungsgesetzgebung gründerlich und mit Wärme vertreten von dem Tage an, wo sie begann und stehen dieser Gesetzgebung resp. deren Erweiterung und Verbesserung auch heute mit voller Ueberzeugung zur Seite.

Zur Frage der Reichssteuerreform.

Die Vorkämpfer für die Miquel'sche Reichsfinanzreform misstrauen der Ovation von 40 Millionen Mark für die Einzelstaaten pflegen sich in erster Linie auf die Finanznöthe der Bundesstaaten zu berufen. Daß von solchen in Baden keine Rede sein kann, geht jetzt auch der national-liberalen Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ in Karlsruhe zu. Derselbe schreibt in einem Mittheilung an die Landtagsdeputation: „Infolge des Scheiterns der Reichsfinanzreform und der übertrieben Herabsetzung der direkten Steuern vor drei Jahren war die Finanzlage Badens weniger günstig als seit geräumiger Zeit. Es ist den Abgeordneten noch anzurechnen, daß sie bei aller Sorge, das Gleichgewicht im Staatshaushalte möglichst herzustellen, den mangelnden Aufwandsmitteln, die auf fast allen Gebieten der Verwaltung an sie herantraten, demnach in weisiger Weise gerecht wurden, insbesondere auch gegenüber dem Budgethosen, die der Förderung der Wissenschaft und Kunst gewidmet sind, und hinsichtlich einer sehr weitgehenden Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der unteren Beamtenklassen nicht sorgten. Daß darüber nicht etwa die wirtschaftlichen Interessen zu kurz kamen, ergibt sich aus den namhaften Summen, welche für die Landwirthschaft bewilligt wurden, und aus der Gewährung sehr bedeutender Mittel zur Anlage neuer Eisenbahnen, durch welche verschiedene Landestheile dem großen Verkehrs erst zugänglich wurden.“ Was für Baden gilt, gilt auch für Bayern, welches für die beiden Etatsjahre 1894/95 und 1895/96 den Mehrbetrag, den es an das Reich

zu zahlen hat, mit jährlich 2 1/2 Millionen Mark aus den 14 Millionen Mark Ueberschüssen deckt, die es infolge der hohen Ueberschüssen seitens des Reiches angemeinert hat. In Sachsen hat zwar die Regierung sich ermüdet lassen, etwaige Mehrausgaben infolge Erhöhung des Militärbeitrags durch Zuschläge zu der Einkommensteuer, aber nur von dem Einkommen von 3000 M. ab, zu deduciren; die Regierung wird aber infolge der Beschlässe des Reichstags nicht in die Lage kommen, von dieser Ermüdtung Gebrauch zu machen. Wenn in Preußen die Finanzlage eine ungünstige ist, so trägt der Rückgang der Staatseinkommen und die Miquel'sche Steuerreform dazu mehr bei als die Erhöhung der Militärbeiträge. Es ist also nur vorichtig gebandelt, wenn der Reichstag mit der erneuten Zustimmung, indirekte Steuern behufs Dotierung der Einzelstaaten zu bewilligen, in der nächsten Session verabschiedet bleibt.

Schwierigkeiten in deutschen Holzhandel.

Der Bericht der Handelskammer zu Halle für das Jahr 1893 macht über den Holzhandel und die Schwierigkeiten, unter denen er zu leiden hat, folgende Mittheilungen: „Die im Jahre 1890 eingetretene Missernte in Holzhandel hat auch im Jahre 1893 eine Ueberschneidung nicht erfahren. Das Geschäftsergebn hat sich daher im allgemeinen noch ungünstiger gestaltet, als es im Jahre 1892 der Fall war. Nur für einzelne Holzgattungen, besonders für den Handel mit Nadelhölzern in schwächeren Marken, wie sie als Grundhölzer und zum Zwecke der Holzgästelerei in dem üblichen Maße unter Bezugs Verwendung finden, wird das Ergebnis als zufriedenstellend bezeichnet; um so ungünstiger war dasjenige der Eichenholzhandlung, welche sich im Laufe des Jahres 1893 vermindern im Holzgeschäfte ist im wesentlichen in der überhöht gehaltenen Preispolitik zu suchen.“ Dann heißt es weiter: „Ein großer Theil des Bedarfs an Holzmaterialien wird aus einheimischen Baum, bayerischen und sächsischen Forsten gedeckt. Der früher erhebliche Antheil Oesterreich-Ungarns an der Versorgung des hiesigen Handelsverkehrs hat sich im Laufe des Jahres 1893 vermindert, da die dortigen Wäldergründe andere, besser lohnende Abzweigungen finden. Auch Ausland hat infolge des Rückganges eine geringere Einfuhr aufbewahrt, während diejenige aus Schweden zugenommen hat. Die Einfuhr aus Schweden ist für die einheimische Holzproduktion und den Handel ein nicht zu übersehender Faktor, solange die schon in früheren Berichten der hiesigen Handelskammer angeführten Uebelstände nicht behoben worden sind. Es werden nämlich die schwedischen Sölger in den deutschen Holzwerken, wie Klobbuden, wie Klobbuden, Vellen, Klobbuden aller Art verarbeitet und als solche Rohstoffe zur weiteren Verarbeiten für den Handel, zum Theil verarbeitet, wie die Nadelhölzer, zum größten Theile, zum Theil in brennmaterialien Holzindustrie. Der gleiche Lebenslauf tritt von Jahr zu Jahr hinsichtlich der österreichischen Holzproduktion mehr in die Erscheinung, indem österreichische Forsten innerhalb des hiesigen Holzgebietes an der Landeshänge Werte zur Holzherstellung erziehen und für Holz jenseit nur dem Auslande zu gute kommende Holzverhältnisse annehmen. Ein weiterer Nachtheil für die brennmaterialien Holzindustrie, welche mit den von der Oesterreich-Ungarn abhängigen Holzwerken zusammenhängend, liegt in der abnehmenden Holzherstellung ausländischer Sölger in Stellung gegenüber den konkurrierenden hiesigen in Böhmen und Mähren.“

Zum Berliner Vertrag.

Die sozialdemokratische Boycott-Propaganda scheint im Waden zu kommen. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Berlin gemeldet wird, hat die Boycott-Kommission sich am Dienstag in einer geheimen Sitzung getrennt. Ein Theil unter Führung

Mund und Nase.

Von Dr. Karl Adolf Neuboff.

Das wichtigste Mittel, das einen wirksamen Schutz gegen alle ansteckenden Krankheiten bildet, ist die Reinlichkeit. Die Reinlichkeit ist die halbe Gesundheit, das ist ein Wort der Volksweisheit. Ein geistreicher Herr heißt: Die Reinlichkeit ist eine Zier, doch schmutzig bleibt man ohne ihr. Dieser Vers könnte sofort einen Befehl bekommen, wenn man sagte: doch kränker wird man ohne ihr. Jede Krankheit ist in schmutzigen Städten, in schmutzigen Straßen, in schmutzigen Häusern die größten Verursacher an.

Ich will heute von einer besonderen Art von Reinlichkeit sprechen. Wenn ein Feind eine Stadt bedroht, die offene Thore hat, so muß man ihn schon nach den ersten Schritten niederlagern, will man nicht, daß die Stadt verurtheilt. Der menschliche Körper ist eine solche Stadt mit offenen Thoren. Der Feind, der ihn täglich und stündlich angreift, sind die der Luft zu Millionen umherfliegenden Krankheitskeime. Die beiden Thore sind Nase und Nase. Unmöglich, sie zu schließen. So bleibt nichts anderes übrig, als den in Mund und Nase eingehenden Feind an der Stelle niederzulagern.

Wie geschieht das? Durch eine energische und regelmäßige Reinigung von Mund und Nase.

In den besten Familien der civilisirten Länder ist es allmählig eine allgemeine Sitte geworden, zu der Kinder schon von Jugend an angehalten werden, den Mund rein zu halten. Aber auch mir in den besten Familien. Man sollte es kaum für möglich halten, bis in welche Kreise des hoch und auch civilisirten geltenden deutschen Volkes hinein sich die Unkenntlichkeit mit der Mundreinigung erstreckt. Die Reinigung der Nase ist vollends den allermeisten Menschen etwas gänzlich unbekanntes; sie wird selbst dann nicht ausgeübt, wenn der Arzt sie ausdrücklich empfohlen hat. „Was kann es nützen, die Nase zu reinigen?“ sagt der eine; „ach, es ist so unheimlich und unheimlich“, sagt der andere; und es wird unterlassen. Wenn man sich die Reinigung der Nase nicht unheimlich, wohl aber eben so nötig wie die Reinigung des

Mundes. Wie an die eine kann man sich auch an die andere gewöhnen; beides ist Sache der Erziehung und Gewöhnung. Angefichts der wieder aufgetretenen Influenza, angefichts der stets drohenden Diphtherie, angefichts der an den Grenzen lauernden Cholera ruft sich von neuem den Leuten zu: Was ist euch und euren Kindern aus einer regelmäßigen Reinigung von Mund und Nase.

In jedem Augenblick nimmt es von Speeren im Gesicht eines Menschen. Mit dem Speichel werden die Keime in den Magen befördert und hier zum großen Theile durch die Magensaft zerstört. Aber keineswegs alle. Und vermehren sie sich oder werden sie bösartiger Natur, dann ist die Krankheit da. Der Mund von unsauberen Leuten kann als eine Art Brutstätte von Krankheitskeimen betrachtet werden.

Bezeichnend genug für die geringe Höhe der Desinfektionskultur, in der sich der durchschnittliche Kulturvölker deutscher Nation befindet, ist es, daß ein so nützliches und man kann wohl sagen unentbehrliches Instrument wie der Zungenstocher vollständig unbekannt ist. Keine der üblichen Mundreinigungsmethoden kann die Zunge von dem Uebel befreien, in dem sich die unsauberen Stoffe vermehrt mit organischen Keimen ein Nidowegsbau geben.

Nach Untersuchungen in Kinderkrippen, wo sich diphtherische Kinder zur Verpehlung befinden, hat man im Speichel dieser Kinder den charakteristischen Diphtheriebacillus erkannt. Bei anderen Kindern, die nicht an der Diphtherie erkrankt waren, fand man bei 30-40 unter hundert die unentwickelten Formen des Diphtheriebacillus im Speichel, eine Form, die insofern unter günstigen Bedingungen sich zur vollen Gefährlichkeit entwickeln kann. Bei Schulkindern in der Nähe des Meeres, wo die Diphtherie-Epidemien selten sind, fand man bei 20 unter hundert die unentwickelten Diphtheriebacillen. Eine von einer Augenentzündung geheilt worden, konnten immer noch fortzähren, zahlreich in ihrem Munde der Bakterienfrüchtigen Pneumococcus zu züchten. Der Streptococcus und der Staphylococcus, die die Eiterung hervorruft, die Blutvergiftung und die Nase, finden sich sehr oft im Munde von gesunden, aber unsauberen Personen. In Halle dieser krankheitsregenden Organismen, die in dem Munde, in den Mandeln und in der Nasenhöhle gesunder

Personen gefunden wird, ist ganz außerordentlich. So lange der Organismus einen genügenden Widerstand leistet, geht alles gut. Aber wenn ein zufälliges Unglück ereignet, eine Mandelentzündung, eine Halbsentzündung, ein Luftrohrkatarrh, ein Augenkatarrh, so ist die Gefahr mit einem Male da. Der auf diese Weise zur Augenentzündung sich entwickelnde gewöhnliche Katarrh kann leicht tödlich werden.

Was die Infuzione so gefährlich macht, ist, daß aussehend ganz leichte Infuzione, besonders Katarrhe des Halses und der Nase, sog. Heiserkeit und Schnupfen, sich plötzlich aufstecken zu gefährlichen Entzündungen durch eine Vergrößerung. Es ist wahrscheinlich, daß in einem großen Theil dieser Fälle der Mund der Ausgangspunkt des lebensgefährlichen Angriffes gewesen ist.

Die Rolle dieser sekundären Infuzione, die aus den Munden ihren Ursprung nehmen in Folge von an sich schon schweren Krankheiten wie Typhusfieber, Augenentzündung, schwere Brustentzündung, ist ganz bedeutend und sollte in viel höherem Grade, als es bisher üblich ist, die Aufmerksamkeit der Aerzte und Väter auf sich ziehen.

Das Abwehrmittel oder die prophylaktische Indication, wie die Aerzte so schön sagen, ist immer dasselbe: die antiseptische Reinigung des Mundes, des Rachens und der Nasenhöhle. Alle diese Reinigungen und Auswüschungen sind sehr einfacher Natur und bedauern nicht, der sich erst an sie gewöhnen hat. Sie werden allmählig selbstverständliche Vorgänge; man führt sie so leicht und ungezwungen aus, wie Essen und Trinken, Waschen und Räumen.

Die Rolle des Mundwassers bleibt es genug. Aber nicht alle, die in Apotheken und Drogerien verkauft werden, sind wirksam. Aromatische Dese sind nützlich zweckmäßig; besonders Kamel, Citronen, Anis, Thymol thun gute Dienste. Man kann sie präparirt kaufen, oder man sie sich billiger herstellen will, ist für die Dese leicht in Wasser. Andere Leute halten sich lieber an chemische Substanzen wie Carbolsäure und Liebermannsaures Kali. Man ist bei diesen der guten Wirkung noch sicherer. Doch dürfen sie Kindern und auch unbesonnenen erwachsenen Personen nicht in die Hand gegeben werden, weil sie starke Gifte sind und, in den Magen eingebracht, zu schweren Verwundungen führen können.

Schloß, der bald ermittelt wurde, doch, daß er am Abend dem ...

Fährdampfer und Feuerwehre. Das Fährdampfer für den Dienst ...

Ein Eisenbahnstraßen. Im Ostfisch 'zum Fisch' in ...

Es ist nichts so fein geworden. ...

Verunglückte Zelltängerin. In Wensheim an der ...

Meineid. Die bekannte Frau Dr. Prager, die aus dem ...

Ein König vor Gericht. Vor der hiesigen Civilkammer ...

375,000 Fr. werth sein sollen. Der Reichthum hat in ganz ...

Ein aussehender Arbeiter. Aus Petersburg wird ...

Die Freiheit verlorst. Die Freiheitsstatue, welche der ...

Aus Centralafrika. Von einem Freunde wird uns der Brief eines jungen ...

Der nixtens unter den Durchschnit stehende ...

Wolle. Baumwolle. * Bremen, 3. Juli. Baumwolle. Halb. Upland middl., loco ...

Wagnrin. Dieses von der Südtier herbeigeführte dargelegte, auf Grund ...

Die Nahrungsmittelfabrik von C. H. Knorr, Seilbrenn ...

Stipende die Waage nicht am Reinen bringen können. ...

Table with 4 columns: Stationen, Barom., Niederschlag, Wetter. Title: Meteorologische Station zu Halle. (Ostfisch.)

Witterungsbedingungen f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschland. ...

Table with 5 columns: Stationen, Barom., Niederschlag, Wetter, Temp. ... Title: Bericht des Berliner Wetterbureaus vom 3. Juli.

Wolle. Baumwolle. * Bremen, 3. Juli. Baumwolle. Halb. Upland middl., loco ...

Wagnrin. Dieses von der Südtier herbeigeführte dargelegte, auf Grund ...

Die Nahrungsmittelfabrik von C. H. Knorr, Seilbrenn ...

Advertisement for 'J. Leinweber' featuring 'Halle, Saale, 2 u. 3 Marktplatz 2 u. 3.' and 'Ist eröffnet. Sämmtliche Waren sind mit den zurückgesetzten niedrigsten Inventurpreisen versehen.'

